Inhaltsangabe

Erscheinung	Titel / Museum	Seite
3. Mai 2012	Selbstporträt Anna Stainer-Knittel Museum im Grünen Haus, Reutte, Tirol	2
11. Mai 2012	Albin Egger-Lienz, Zwei Bergmäher, Zweite Fassung, 1913 Museum der Stadt Lienz – Schloss Bruck, Tirol	3
20. Mai 2012	Andreas Hofers Apollofalter Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck	4
27. Mai 2012	Laufgewicht einer römischen Schnellwaage in Büstenform mit der Darstellung des Gottes Bacchus Museum Thurnfels, Völs, Tirol	5
3. Juni 2012	Breverl – kleiner Schutzbrief Museum Rablhaus, Weerberg, Tirol	6
8. Juni 2012	Kantinengeschirr aus den Jenbacher Werken nach dem Krieg (1945) Jenbacher Museum, Tirol	8
13. Juni 2012	Zunfttruhe der Sattler aus Bruneck, Pustertal Tiroler Volkskunstmuseum, Innsbruck, Tirol	9
23. Juni 2012	Neubarocker Messkelch Augustinermuseum Rattenberg, Tirol	10
26. Juni 2012	Walzenprägemaschine Münze Hall / Münzerturm, Hall in Tirol	11
3. Juli 2012	Holzkassette als Liebesgabe Fasnacht- und Heimatmuseum im Noaflhaus Telfs, Tirol	12
7. Juli 2012	Stubaier Musterkästchen Museum im Zeughaus, Innsbruck, Tirol	13
15. Juli 2012	Konfirmationsurkunde von Herzog Rudolf IV., 1363 Stadtmuseum Innsbruck, Tirol	15
18. Juli 2012	Gürtelblech, 7./6. Jh. v. Chr. Archäologisches Museum Fließ, Tirol	17
25. Juli 2012	Originalstich der Ur-Rainer Sänger Museum in der Widumspfiste, Fügen, Tirol	19
31. Juli 2012	Schneeskulpturen Alpinarium Galtür Dokumentation GmbH, Tirol	20
3. August 2012	Summerauerhof aus Hart im Zillertal Museum Tiroler Bauernhöfe, Kramsach, Tirol	21
20. August 2012	Fahnenbild HI. Notburga Notburga-Museum, Maurach, Tirol	22
23. August 2012	Riesenrundgemälde, "Die Schlacht am Bergisel vom 13. August 1809" von Michael Zeno Diemer DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum, Innsbruck, Tirol	24
29. August 2012	Relief vom Dachstein Österreichisches Alpenverein-Museum, Innsbruck, Tirol	26

Selbstporträt Anna Stainer-Knittel

Museum im Grünen Haus, Reutte, Tirol

3. Mai 2012

"Jawohl Majestät, denn Malen ist mein Beruf" – Dies gab Anna Stainer-Knittel Kaiser Franz Joseph I. zur Antwort als er sie fragte, ob sie denn öfters male. Anna Stainer-Knittel war aber auch die Frau, die Wilhelmine von Hillern zu "Geierwally" inspirierte.



Anna Knittel wird 1841 in Elbigenalp geboren. Der berühmte Maler Joseph Anton Koch war ihr Großonkel. Schon als 12-jährige macht sie Karikaturen von Mitschülern. Gegen den Willen ihres Vaters studiert sie ab 1859 in München an einer privaten Kunstschule. Danach geht sie nach Innsbruck und malt Porträts für die Innsbrucker Oberschicht. Widerwillig stimmt ihr Vater der Ehe mit Engelbert Stainer zu. Er befürchtet, das "blasse Stainergesicht" könne seine Tochter nicht ernähren. Anna lebt mit ihrem Mann und den vier Kindern in Innsbruck. Sie unterstützt ihren Mann im Geschäft und gibt Malunterricht. Da durch den Aufschwung der Fotografie die Aufträge für gemalte Porträts stark zurückgehen, verlegt sich die Malerin auf Blumenbilder. 1891 findet ihre erste Einzelausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum statt, 1893 erhält sie die Einladung, sich mit ihren Werken an der 1. Tiroler Landesausstellung zu beteiligen. Anna Stainer-Knittel stirbt 1915 in Innsbruck.

Anna hat als junges Mädchen ein Adlernest ausgenommen. Der Reiseschriftsteller Ludwig Steub hat dieses Abenteuer veröffentlicht. Die Schriftstellerin Wilhelmine von Hillern ist von dieser Geschichte so inspiriert, dass sie den Roman "Geierwally" schreibt, der ein Welterfolgt wird. Mittlerweile ist der Stoff mehrmals

verfilmt und als Oper "La Wally" und als Theaterstück schon zigmal aufgeführt worden. Felix Mitterer schrieb 1992 das Bühnenstück "Die "Geierwally" für die Bühne in Elbigenalp und brachte den Stoff somit wieder an den Ursprungsort zurück.

Das Museum im Grünen Haus in Reutte ist das einzige Museum, in dem Werke von Anna Stainer-Knittel in der Schausammlung zu sehen sind. Das Selbstportrait aus dem Jahr 1869 ist eines der Schlüsselwerke der Malerin.

Foto: © Museum im Grünen Haus

<u>Objektdaten</u>

Bezeichnung: Anna Stainer-Knittel 1869

Material: Öl auf Leinwand

Maße: 70 x 58 cm

Museum im Grünen Haus Untermarkt 25 6600 Reutte +43/ 5672/ 723 04 info@museum-reutte.at www.museum-reutte.at

Albin Egger-Lienz, Zwei Bergmäher, Zweite Fassung, 1913

Museum der Stadt Lienz - Schloss Bruck, Tirol

11. Mai 2012

1913 schenkte Albin Egger-Lienz die im selben Jahr entstandene zweite Fassung des Gemäldes "Zwei Bergmäher' dem Museumsverein seiner Heimatstadt. Damit legte er den Grundstein für die heute umfangreichste Egger-Lienz Sammlung in Österreich, im Museum der Stadt Lienz – Schloss Bruck.



Die "Bergmäher" zählen zu den populärsten Bildmotiven Eggers. Sie versinnbildlichen die schwere Arbeit der Bergbauern. Die Erstfassung des Gemäldes entstand 1907 in Längenfeld im Ötztal.

Egger-Lienz hat sich in Wiederholungen oder Variationen immer wieder mit einmal erarbeiteten Motiven auseinander gesetzt. In den beginnenden 1920er-Jahren werden diese Wiederholungen für den Künstler zur Bewältigung des Alltags immer wichtiger. Sie werden verschenkt oder verkauft, um das Leben für seine fünfköpfige Familie bestreiten zu können.

"Müßte ich mich mit sogenannten neuen Bildern immer durchschlagen, wären sehr viel schwächere Arbeiten (genannt Kitsche) von mir im Umlauf und mein guter

Ruf hätte schon sehr gelitten" (Albin Egger-Lienz an Heinrich Hammer, 1923)

Albin Egger Lienz wurde 1868 in Stribach bei Lienz als uneheliches Kind des Kirchenmalers und Fotografen Georg Egger und der Bauerntochter Maria Trojer geboren. Er wuchs in der Familie seines Vaters auf. Bereits 1891 signierte er zum ersten Mal ein Gemälde mit dem Zusatz "Egger-Lienz". Noch zu seinen Lebzeiten machten die stolzen Lienzer ihn zum Ehrenbürger der Stadt und benannten eine Straße nach ihm. 1926 starb er in St. Justina bei Bozen. Ein Jahr später wurde er auf eigenen Wunsch in der von ihm ausgestalteten und nach Entwürfen von Clemens Holzmeister gebauten Kriegergedächtniskapelle bestattet.

Ist Albin Egger ein Bauernmaler? In einer Führung hat uns ein Landwirt darauf hingewiesen, dass die Sense falsch montiert sei: "So kann niemand mähen." Zudem sei das Gras sehr kurz, man müsse es gar nicht mähen. Vor allem, stellte er fest, zeigten die kurzen Schatten, dass es Mittag sei: "Zu dieser Zeit ist bei Schönwetter schon wegen der großen Hitze kein Bauer mehr auf der Wiese."

Foto: © Museum der Stadt Lienz - Schloss Bruck, Vaverka

<u>Objektdaten</u>

Material: Öl auf Leinwand Maße: 92,5 x 116 cm

Museum der Stadt Lienz – Schloss Bruck Schlossberg 1 9900 Lienz +43/ 4852/ 625 80 museum@stadt-lienz.at www.museum-schlossbruck.at

Andreas Hofers Apollofalter

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck

20. Mai 2012

Auffallend große und stark gezeichnete Apollofalterform aus dem Passeiertal zu Ehren der Tiroler Freiheitskämpfer nach Andreas Hofer benannt



Der Apollofalter (*Parnassius apollo*) ist ein in Europa stark bedrohter und streng geschützter Schmetterling.

Der Gattungsname leitet sich vom Berg Parnass in Mittelgriechenland ab, der als Sitz der Musen gilt und dem Gott Apollo gewidmet ist. In der Geschichte der Namensgebung in der Zoologie finden sich immer wieder Namen aus der griechischen Mythologie, mit denen besonders attraktive Arten wie etwa Tagfalter bedacht wurden.

Unterarten des Apollofalters wurden zudem auch mit den Namen herausragender Tiroler Freiheitskämpfer versehen.

So wurde zu Ehren des Tiroler Nationalhelden Andreas Hofer von den Schmetterlingsforschern Belling und Bryk im Jahre 1930 *Parnassius apollo ssp. andreashoferi* aus dem Passeiertal in Südtirol beschrieben.

Gleich den Göttern und Helden der griechischen Antike wurde den Helden von 1809 so ein dauerhaftes Denkmal gesetzt.

Abbildung: Andreas Hofers Apollofalter (Parnassius apollo andreashoferi) (Weibchen) Foto: © TLM

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Museumstraße 15 6020 Innsbruck +43/ 512/ 594 89 -9 sekretariat@tiroler-landesmuseen.at www.tiroler-landesmuseen.at

Laufgewicht einer römischen Schnellwaage in Büstenform mit der Darstellung des Gottes Bacchus

Museum Thurnfels, Völs, Tirol

27. Mai 2012

Sensationelle Entdeckung: Der Römische Gott, der fast 2000 Jahre unter der alten Pfarrkirche in Völs lag, zählt in ganz Tirol zu den bedeutendsten und schönsten Funden dieser Art.



Bei Renovierungsarbeiten in der alten Pfarrkirche, die heute als Aufbahrungsstätte und für kulturelle Veranstaltungen dient, führten Archäologen des Institutes für Ur-Frühgeschichte in Innsbruck im Frühjahr 1999 Ausgrabungen durch und machten überraschende Entdeckungen. Knapp unter dem heutigen Fußboden verbergen sich Reste eines spätrömischen Gebäudes etwa des 3. Jahrhunderts. Aus den erhalten gebliebenen Bodenschichten bargen die Ausgräber eine Reihe von Funden, die einen faszinierenden Einblick in den Alltag der ehemaligen Bewohner gestatten.

Der wohl aufsehenerregendste Fund gelang den Archäologen mit der Bergung des Laufgewichts einer römischen Schnellwaage.

Dargestellt ist der Gott Bacchus in seiner jugendlichen Form. Er gilt als Gott der Freude und Geselligkeit, der Fruchtbarkeit und des Weines.

Das Völser Stück gehört zu den Büstengewichten und stammt aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Die Öse am Kopf verrät seine Funktion als Waagengewicht. Ihr Gewicht betrug bei der Bergung ca. 1038 g.

Der Völser Bacchus ist das zurzeit einzige erhaltene derartige Stück in Nordtirol.

Foto: © Museum Thurnfels

<u>Objektdaten</u>

Material: gegossen aus Bronze und mit Blei gefüllt Maße: Breite 6,5 cm, Höhe 10,5 cm, Tiefe 4 cm

Fundort: bei Ausgrabungen in der alten barockisierten Pfarrkirche Hl. St. Jodok und Lucia

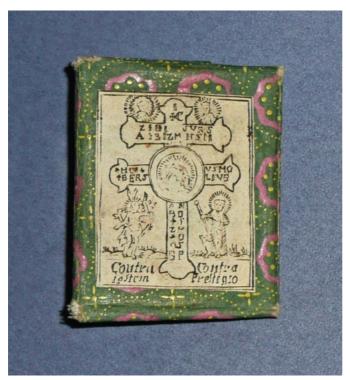
Museum Thurnfels Dorfstraße 31 6176 Völs +43 /512/ 303 111 -21 gemeinde@voels.tirol.gv.at www.voels.at

Breverl – kleiner Schutzbrief

Museum Rablhaus, Weerberg, Tirol

3. Juni 2012

Das Breverl als Leitobjekt im Museum Rablhaus - "Viel hilft viel" Glaube und Aberglaube / Religion und Magie in einem Amulett





Fotos: © Andrea Aschauer

Leihgabe: Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz Hall

Ob Wettersegen gestern oder Glücksstein heute – irrationale Schutz- und Heilmittel gehörten stets zum Leben der Menschen. Ängste, Wünsche und Hoffnungen verbergen sich hinter solchen Gegenständen und Praktiken.

Eine Grenze zwischen religiösem und magischem Tun ist gerade im Bereich des Volksglaubens häufig nur schwer zu ziehen. Eine genaue Unterscheidung war vor allem für die breite Bevölkerung sehr schwer möglich, nahm doch auch die Kirche selbst nicht immer eine klare Position ein. Ob eine Handlung von kirchlicher Seite als gläubig oder abergläubisch angesehen wurde, veränderte sich häufig im Laufe der Epochen.

Zahlreiche Schutz- und Heilhandlungen sowie die apotropäische (= unheilabwehren-de) Wirkung von Objekten wurden mit der christlich-kirchlichen Segenspraxis verbunden. Sakrale und profane Gegenstände fanden sich in einem Hilfsmittel, um die Wirksamkeit zu erhöhen nach dem bekannten Motto"Viel hilft viel!"

Breverl ist Das im Rablhaus ein eindrucksvolles Beispiel derartige für Kompositamulette zur Wirkungssteigerung, verbindet es doch Gebet und Beschwörung, Benediktion und Zauber in besonderer Weise: Neben Segen, religiösen Symbolen und Reliquien finden sich magische Kräuter und Sprüche. Und auch die neunteilige Faltung zum (magischen) Quadrat ist nicht zufällig gewählt.

Aus diesem Grund dient das Breverl als "Leitobjekt" der Schwerpunktausstellung "glaube.aber.glaube" im Museum Rablhaus und wird am Beginn des Museumsrundganges beispielhaft zur Einführung in den Themenbereich des Volksglaubens, der Glauben und Aberglauben, Religion und Magie niemals klar trennt, vorgestellt.

Objektdaten

Breverl (lat. *breve* = kurz): kleiner Schutzbrief, gegen böse Geister, diverse Gefahren und Krankheiten, entweder um den Hals getragen, in Kleider eingenäht oder als Anhänger am Rosenkranz verwendet

Herstellung und Verbreitung: vorwiegend in der Gegenreformation durch Kapuziner, bekannt bis ins 20. Jahrhundert

Datierung: 18. Jahrhundert

Material: Papier, zwei Bögen, mit Kartonetui

Maße: 16 x 19,5 cm (geöffnet)

Äußeres Blatt: acht bedruckte Felder, IHS und Heilige, inneres Blatt: lateinische Segen, vier Reliquien mit Cedulae (Zettel mit erklärender Beschriftung), Sebastianpfeil, doppelbalkiges Pest- bzw. Wetterkreuz, Münze mit Benedictussegen, Schabmadonna aus Einsiedeln, Wachsmedaillons mit IHS und Lamm Gottes, Steinsamen, Samenkapsel der Weinraute.

Museum Rablhaus Kirchgasse 17 6133 Weerberg +43/ 664/ 506 3068 (Hans Lechner, Obmann Museumsverein) info@museumsberatung-tirol.at (Andrea Aschauer, Wissenschaftliche Beraterin) www.rablhaus.at

Kantinengeschirr aus den Jenbacher Werken nach dem Krieg (1945)

Jenbacher Museum, Tirol

8. Juni 2012

In den Jenbacher Werken wurden 1945 aus den Aluminiumresten der Rüstungsproduktion Kochtöpfe hergestellt. Nachdem immer wieder Töpfe verschwanden, stanzte man auf 200 Stück die Schrift "Gestohlen in den Jenbacher Werken".



Nachdem von der Rüstungsproduktion größere Mengen Hydronalium (Aluminium-Magnesium-Legierung) aus der Fertigung von Treibminen vorhanden waren, wurde daraus Kochgeschirr hergestellt.

Die Platten für die vorgesehenen Treibminenhälften wurden durch Pressen, Drehen und Polieren zu Kochtöpfen verarbeitet.

Zuerst wurde nur das billigere, dünne Blechgeschirr hergestellt, später auch das dickere Elektrogeschirr. Die Henkel

dazu wurden aus dem gleichen Material gegossen, feinbearbeitet und aufgenietet.

Alle 6 Minuten entstand ein Kochtopf! Jeder Jenbacher Haushalt verwendete dieses Kochgeschirr noch mindestens bis in die 1990er-Jahre.

Da immer wieder Kochtöpfe und Kochgeschirr aus der Werkskantine verschwanden, wurden die Kantinen-Kochgeschirre vorerst mit den Buchstaben "KV" (Kantinenverwaltung) gekennzeichnet, später wurden 200 Stück mit der Beschriftung "Gestohlen in den Jenbacher Werken" versehen.

Dieser Topf wurde vorwiegend als Essgeschirr in der Kantine verwendet.

Foto: © Albert Haller, Jenbach

Objektdaten

Topfdurchmesser: 21,5 cm

mit Henkel: 25 cm Höhe: 6,5 cm

Jenbacher Museum Achenseestraße 21 6200 Jenbach +43/ 664 951 7845 info@jenbachermuseum.at www.jenbachermuseum.at

Zunfttruhe der Sattler aus Bruneck, Pustertal

Tiroler Volkskunstmuseum, Innsbruck, Tirol

13. Juni 2012

Zunfttruhen sind in mehrfacher Hinsicht wahre Schatztruhen des Handwerks. In den aufwendig hergestellten und ausgestalteten Truhen wurden das Bargeld der Zunft, bedeutende Gegenstände, wie das Siegel, oder wichtige Dokumente aufbewahrt.



Mit der Idee, ein "Tiroler Gewerbemuseum" zu errichten, begann eine intensive Suche nach handwerklich und qualitativ hochstehenden Gegenständen.

Zunft und Handwerk waren dementsprechend wichtige Themenfelder dieser auf das alte Tirol ausgedehnten Sammeltätigkeit.

Die Zunfttruhe wurde 1907 in einer Zeit angekauft, als die Sammlung in den Besitz der Handelskammer übergegangen war. Einst bewahrte sie die Wertgegenstände der Sattlerzunft aus Bruneck auf.

Ihr Patron, der Heilige Gualfardus (Wolfhart von Augsburg), ist an der Innenseite des Truhendeckels in einem Wolkenband über der Stadt abgebildet. Der Legende nach soll dieser in Augsburg geboren sein, dort das Sattlerhandwerk erlernt, später aber in Verona gewirkt haben. Die dortige Sattler-Bruderschaft,

später weitere Sattlerzünfte erkoren ihn zu ihrem Schutzheiligen. Gualfardus steht der Heilige Florian gegenüber. Ihm kam in Bruneck durch den verheerenden Stadtbrand von 1723 eine neue Bedeutung zu.

Im Inneren der Truhe haben sich 18 unterschiedliche Urkunden erhalten. Sie stammen aus der Zeit zwischen 1758 und 1850. Dieser Zeitraum steckt den letzten Höhepunkt sowie den anschließenden Niedergang der Zünfte, welcher durch die von Kaiser Franz Joseph I. 1858 eingeführte Gewerbefreiheit besiegelt wurde, ab.

Damit verloren die Gegenstände der Zünfte oder "Läden" ihre Funktion, Bedeutung und kulturellen Bezüge. Doch schon wenige Jahrzehnte später glaubte man das Handwerk in Tirol durch Industrialisierung und Mechanisierung als bedroht, weshalb dem Zünftischen als Teil einer idealisiert gesehenen Zeit eine neue Wertschätzung entgegengebracht wurde.

Foto: © Tiroler Landesmuseen, G. Watzek

Objektdaten

Material/Technik: Zirbenholz, Eisen, Öl auf Leinwand (Deckelbild)

Größe: 30,5 x 54,5 x 43,6 cm

Herkunft: Bruneck/Pustertal; unbekannter Künstler

Datierung: Mitte 18. Jahrhundert

Tiroler Volkskunstmuseum Universitätsstraße 2 6020 Innsbruck +43/ 512/ 59489 513 www.tiroler-landesmuseen.at

Neubarocker Messkelch

Augustinermuseum Rattenberg, Tirol

23.Juni 2012

Am viergeteilten hochgetreppten Fuß auf weißem Email die Initialen des Kaiserpaares "F 1" und "J M A". Dazwischen Emailmedaillons des Stifterpaares Anna und Ferdinand von Aragon. Kuppakorb und Nodus in einem Stück gegossen. Am Korb der Kuppa vier Emailmedaillons: Letztes Abendmahl, Guter Hirte, Himmelfahrt Mariens, hl. Josef.



Die in der Bodenplatte eingravierten Inschrift "Donum M. S. Ferdinand I. et Imp. Annae 23. Sept. 1850 J. G. Decano" weist diesen Kelch als ein Geschenk des österreichischen Kaisers Ferdinand I. und seiner Gattin Anna aus.

Aufgrund der revolutionären Ereignisse von 1848 musste das Kaiserpaar Wien verlassen. Auf ihrer Reise nach Innsbruck, wo die Situation noch ruhig war, haben sie in St. Johann in Tirol übernachtet, wobei sie der dortige Dekan Josef Guggenbichler im Pfarrhof aufgenommen hat, angeblich weil die Wirtshäuser so schlecht waren. Zwei Jahre später bedankte sich Ferdinand mit diesem Kelch für die gewährte Gastfreundschaft.

Das Augustinermuseum Rattenberg versteht sich als ein regionales Museum mit religiösem Schwerpunkt. Der Kelch ist deshalb aus mehreren Gründen von Bedeutung:

- 1. Als religiös-liturgischer Gegenstand.
- 2. Als künstlerisch wertvolle Goldschmiedearbeit aus einer Zeit (Mitte des 19. Jahrhunderts), in der

hochwertiges Altargerät in der Region des Tiroler Unterlandes nur noch spärlich anzutreffen ist.

- 3. Als Beleg für das Auftreten Wiener Goldschmiedemeister ab dem 19. Jahrhundert in einer Region, die besonders im Barock und Rokoko überwiegend Arbeiten aus Augsburg und München aufweist.
- 4. Durch seine "Schenkungsgeschichte" stellt der Kelch eine Verbindung zwischen der Region und den historischen Großereignissen des Jahres 1848 her.

Foto: © Augustinermuseum Rattenberg

Objektdaten Höhe: 28 cm

Material: Silber, feuervergoldet, neun Emailmedaillons, mit böhmischen Granaten besetzt

Autor/Datierung: MZ "IC" im Oval (= Carl Isack), Wiener Radpunze 1850

Augustinermuseum Rattenberg Klostergasse 95 6240 Rattenberg +43/ 699 1971 0929 hermann.drexel@augustinermuseum.at www.augustinermuseum.at

Walzenprägemaschine

Münze Hall / Münzerturm, Hall in Tirol

26. Juni 2012

Die unter dem Tiroler Erzherzog Ferdinand II. entwickelte Walzenprägemaschine aus dem 16. Jahrhundert ermöglichte erstmals die industrielle Massenprägung von Silbermünzen.



Die Walzenprägemaschine – eine technische Sensation:

Das Silberbergwerk in Schwaz, welches von der deutschen Bankfamilie der Fugger betrieben wurde, ließ die Nachfrage nach Silbertalern sprungartig in die Höhe schnellen. Der Bedarf an neuen Talern konnte durch die damals noch übliche händische Hammerprägung längst nicht mehr gedeckt werden. So begann man nach Wegen zu suchen, um die Prägung zu automatisieren.

Erzherzog Ferdinand II. von Tirol (1529–1595) war ein großer Freund technischer Neuerungen. Unter ihm wurde nicht nur die Münze Hall von der Innenstadt in die Burg Hasegg verlegt, sondern auch die Walzenprägung eingeführt.

Die Walzenprägemaschine, welche mit Wasserkraft angetrieben wurde, kam erstmals 1571 in Hall zum Einsatz und ermöglichte die Massenprägung von Silbermünzen. Diese Form der Prägung war äußerst effizient und verschaffte dem Münzherrn einen wesentlichen Wettbewerbsvorteil. Hall hatte somit als erste Münzstätte der Welt den Wechsel von einem Handwerksbetrieb hin zu einem Industriebetrieb vollzogen.

Aufgrund der weit reichenden Beziehungen des damaligen Tiroler Erzherzogs Ferdinand II. wurde das geheime technische Wissen an Ausgewählte weitergegeben. Historische Datenquellen belegen, dass die Münzstadt Segovia in Spanien eine derartige Walzenprägemaschine mit dem dazugehörigen Fachpersonal von Hall erhalten hat.

Dem Haller Drechslermeister Werner Nuding gelang es in jahrelanger, akribischer Arbeit und mit Hilfe von Experten eine derartige Walzenprägemaschine nachzubauen und am Originalschauplatz in der Münze Hall aufzustellen.

Dieser Koloss mit 8 m Länge, 5 m Breite und 2,5 m Höhe gilt weltweit als Unikat und beeindruckt nicht nur durch seine Größe sondern auch durch seine korrekte Umsetzung.

Foto: © Münze Hall

Objektdaten

Material: Holz (Lärche, Buche, Hainbuche)
Erfinder: Hans Vogler (1564, Schweiz)
Technik: Antrieb mit Wasserkraft

Vorkommen: erstmals in Hall in Tirol, dann in Segovia, Mantua, Ferrara, Luzern, Graz, Kemnitz und

Schemnitz

Münze Hall / Münzerturm Burg Hasegg 6 6060 Hall in Tirol +43/ 5223/ 5855 165 info@muenze-hall.at www.muenze-hall.at

Holzkassette als Liebesgabe

Fasnacht- und Heimatmuseum im Noaflhaus Telfs, Tirol

3. Juli 2012

Eine aus einem Stück Holz gefertigte reich geschnitzte Holzkassette, die als Liebesgabe eines Italieners an eine Tirolerin im 19. Jahrhundert fungierte und im Kapitel "Wohnkultur" im Fasnacht- und Heimatmuseum im Noaflhaus Telfs in der Schausammlung präsentiert wird.



Die zentrale Bedeutung, die Liebe, Hochzeit und Ehe im Leben des Einzelnen und in der Gemeinschaft der Familie und Gesellschaft einnehmen, findet in der Volkskunst in den Minnegaben, Ehepfändern und Hochzeitsgeschenken ihren materiellen Niederschlag.

In den Funktionen der Liebesgaben findet man einerseits das seit der Antike bekannte utilitaristische Prinzip des ,do ut des' (ich gebe, damit du gibst), das wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis andererseits des Gebens. die symbolhafte Bekräftigung des Zustandekommens der Verlobung, Hochzeit und Ehe.

Mit Liebessinnbildern bemalte Spanschachteln, Gläser und Keramiken

gehören ebenso zu den Liebesgaben wie Brautkränze, Bouquets, Hochzeitsgürtel, Filigranschmuck und Textilien. Auch Haushaltsgeräte, bemalte Löffel und Holzschüsseln, Brautschaffe und Wäschepracker zählen dazu. Besonders begehrt sind die bemalten und geschnitzten Hochzeitsmöbel, die Truhen und Schränke.

Das Fasnacht- und Heimatmuseum Telfs besitzt eine aus einem Holzblock gefertigte Minnetruhe aus dem Jahr 1814, die der "Welschtiroler" Battista Tomasini für seine Angebetete gefertigt und mit Rosetten, Blumen, Herzen und Christusmonogramm in Kerbschnitzerei versehen hat. Bemerkenswert ist der Mechanismus des Deckelverschlusses, es handelt sich um ein Vexierschloss.

Foto: Mag. Anne Potocnik-Paulitsch

Objektdaten

Material / Technik: Holz, geschnitzt Maße: H 16 cm, B 31,5 cm, T 17,5 cm Funktion: Minnetruhe/Liebesgabe

Fasnacht- und Heimatmuseum im Noaflhaus Telfs Untermarkt 20 6410 Telfs +43/ 5262/ 627 09 -20 oder +43/ 676 8303 8307 noaflhaus@telfs.gv.at oder anne.potocnik@telfs.gv.at www.telfs.com/noafl

Stubaier Musterkästchen

Museum im Zeughaus, Innsbruck, Tirol

7. Juli 2012

Das Stubaier Musterkästchen birgt wahre Schätze: Über 200 funktionstüchtige Werkzeuge in Miniaturausgabe dokumentieren handwerkliches Niveau der Eisenwarenproduktion in Tirol um 1825.



Bereits die ersten Statuten des gegründeten Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum sahen unter anderem die Anlage einer Sammlung von Produkten der wichtigsten Tiroler .Industrien' vor. In diesem Zusammenhang schenkten die Stubaier Kleineisenindustriebetriebe im Jahr 1825 die damals gängigen Geräte in Miniatur, um im neu gegründeten Museum dokumentiert zu sein. Das Kästchen zählt somit zum ältesten Sammlungsbestand des Ferdinandeums.

Im Stubaital wurden bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Eisenwaren angefertigt. Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts konnte die Produktion erhöht werden, da die Erzeugnisse auch außerhalb Tirols abgesetzt werden konnten. In der Folge schlossen sich die ,Kompanien' (Gesellschaften) Meister zu zusammen und organisierten so den Vertrieb Waren. Ab 1804 entstanden der Handelsorganisationen. vor allem unter der Leitung von Michael Pfurtscheller, die mithilfe

von zahlreichen Filialen die Stubaier Eisenwaren in ganz Europa verkauften.



sondern zeigen auch das handwerkliche Niveau dieser Zeit.

Das Kommodenkästchen enthält vier Schubladen, die jeweils mit einem eingebauten Mechanismus speziell geöffnet werden können. In jeder Lade befinden sich - thematisch geordnet -Werkzeuge und Geräte in Miniatur, die in verschiedenen Produktionsstätten Alle angefertigt wurden. Miniatur-Eisenwaren wurden vollkommen gleich wie die Geräte in Originalgröße, aus denselben Materialien und vor allem auch voll funktionstüchtig hergestellt. Die Geräte des Stubaier Musterkästchens dokumentieren nicht nur den technologischen Stand der Eisenwarenproduktion in Tirol um 1825,

Foto: © TLM

Objektdaten:

Kommodenkästchen aus furniertem Fichtenholz, vier Schubladen mit 219 Miniaturwerkzeugen der Stubaier Kleineisenindustrie

Maße: 50,9 x 30,3 x 28,7 cm

Datierung: 1824

Museum im Zeughaus Zeughausgasse +43/ 512/ 59489 - 313 zeughaus@tiroler-landesmuseen.at www.tiroler-landesmuseen.at

Konfirmationsurkunde von Herzog Rudolf IV., 1363

Stadtmuseum Innsbruck, Tirol

15. Juli 2012

Konstanter Bestandteil des Stadtmuseums Innsbruck ist die Ausstellung zur Innsbrucker Stadtgeschichte. Die Exponate dieser Präsentation kommen aus den Beständen des Stadtarchivs und zeigen unter anderem die große Bandbreite der bewahrten Archivalien.



und 1204 Zwischen 1187 dürfte Innsbruck zur Stadt erhoben worden sein Erst die am 9. Juni 1239 verliehene Stadtrechtsbestätigungsurkunde Herzog Otto II. von Andechs-Meranien ist schriftlich erhalten. Das Stadtrecht wurde von dem nachfolgenden Stadtherrn immer wieder bestätigt. So geschah dies auch am 16. Oktober 1363 durch den Tiroler Landesfürsten Herzog Rudolf IV. von Österreich.

Am 26. Jänner 1363 übereignete Gräfin Margarethe von Tirol (die später mit dem Beinamen Maultasch belegt wurde) ihren Anverwandten, den Herzögen Rudolf, Albrecht und Leopold von Österreich, ihre väterlichen Erblande, Rechte und Besitzungen. Rudolf IV. bemühte sich rasch, seine Ansprüche in Tirol zu sichern, indem er die Städte an Etsch, Eisack und Inn aufsuchte und

ihre Privilegien erneuerte. Rudolf IV. hielt sich am 16. Oktober 1363 in Innsbruck auf und ließ aus diesem Anlass einen umfangreichen Gnadenbrief als Stadtrechtsbestätigungsurkunde abfassen. Darin wurden die Freiheiten der Stadt Innsbruck bestätigt, erweitert und ergänzt. Diese Urkunde zeichnet sich aber nicht nur inhaltlich aus, sondern besticht vor allem durch ihre äußere Erscheinung. Formal erhebt sich in der ersten Zeile das Initial "W" und schmückt den Beginn der Urkunde. Das Initial reicht über drei Zeilen und wird zwischen den beiden rechten Schäften des W mit dem österreichischen Wappenschild geziert. Die rechtliche Bestätigung der Urkunde erfolgt durch ein Siegel, dem sogenannten großen Reitersiegel Rudolfs IV. Der Typar dieses Siegels zählt zu den herausragenden spätmittelalterlichen Goldschmiedearbeiten. Die Darstellung des Siegels zeigt Rudolf als Reiter mit Rüstung und Schild, umgeben von Wappen seiner Herrschaften. Rudolf IV. gibt hier seinem Herrschaftsstreben bildhaft Ausdruck.

Sein Verlangen nach Darstellung und Präsentation seiner Gewalt und auch die Erhöhung seiner Stellung erwuchsen wohl aus seiner Heirat mit Katharina von Luxemburg. Katharina war eine Tochter von Kaiser Karl IV. Die Konkurrenz zu seinem Schwiegervater war ein nicht unwesentliches Motiv in seinem Denken und Handeln. So gleicht diese Urkunde auch sehr den kaiserlichen Urkunden Karls IV. Am wohl bekanntesten für Rudolfs Verlangen nach Machterhöhung sind die Fälschungen aus den Jahren 1358/59, das Privilegium Maius. Der bei dieser Gelegenheit erfundene Erzherzogstitelwurde von Rudolf fortan verwendet. Am 5. September 1360 musste Rudolf auf Druck seines Schwiegervaters eine Erklärung unterzeichnen, wonach er sich verpflichtete, diesen unrechtmäßig geführten Titel abzulegen. Dass er sich an dieses Abkommen nur halbherzig hielt, beweist auch die Innsbrucker Urkunde, wo er sich wiederum als Erzherzog von Österreich bezeichnet.

Diese Urkunde wurde aber nicht nur durch das Siegel, sondern auch durch die eigenhändigte Unterschrift Rudolf IV. als rechtmäßig ausgezeichnet. Er war einer der ersten deutschen Reichsfürsten, der nach dem Vorbild der Kaiser- und Papsturkunde eine Unterschrift setzte.

Foto: © Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

Objektdaten:

Material: Pergament mit Wachssiegel und Seidenschnüren

Größe: Urkunde: 39 x 70cm, Siegel 14,5cm

Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck Badgasse 2 6020 Innsbruck +43/ 512/ 5360 – 1400 post.stadtarchiv@gv.at www.Innsbruck.gv.at

Gürtelblech, 7./6. Jh. v. Chr.

Archäologisches Museum Fließ, Tirol

18. Juli 2012

Gürtelbleche waren Bestandteil der hallstattzeitlichen Frauentracht und bildeten den Verschluss der Ledergürtel. Die kunstvollen Punzierungen zeigen religiöse Motive und geben Aufschluss über die Glaubensvorstellung der Menschen in der Hallstattzeit.



stellungen der Menschen in der Hallstattzeit.

In Fließ, im obersten Inntal, wurde im Jahre 1990 von einem Bauern ein hallstattzeitlicher Bronzehort entdeckt.

Fund setzt sich Gegenständen aus Bronze, Fibeln, Armund Fußreifen, Gürtelblechen, Lanzenspitzen, Äxten und Beilen zusammen. Die Gegenstände des bedeutendsten hallstattzeitlichen Bronzehorts des Ostalpenraumes sind hervorragender Qualität belegen eine bisher nicht bekannte Kultur in der Hallstattzeit im Tiroler Oberland.

Kulturhistorisch am wertvollsten sind die Gürtelbleche, die mit 38 Stücken den bisherigen Bestand an Gürtelblechen in Mitteleuropa mehr als verdoppelten. Sie sind kunstvoll punziert und geben uns Auskunft über die Glaubensvor-

Zentrales Motiv sind neun Sonnen, die in jeweils drei Reihen angeordnet sind. Die Sonnenspiralen sind mit Tangentialen verbunden. Die Menschen der Hallstattzeit verehrten die Sonne und stellten den Lauf der Sonne auf den Gürtelblechen dar. Eine Reihe erklärt sich durch den Lauf der Sonne während des Tages: am Morgen ist die Sonne im Osten, zu Mittag steht die Sonne im Süden und am Abend im Westen. Die drei Reihen können durch den unterschiedlichen Sonnenstand während des Jahres erklärt werden: im Winter der niedrige Sonnenstand – die untere Reihe, im Frühling und Herbst der mittlere Sonnenstand – die mittlere Reihe und im Sommer der höchste Sonnenstand – die obere Reihe. Daneben gibt es auf dem Gürtelblech mehrere Darstellungen von stilisierten Schwänen, die eine Sonnenscheibe tragen.

Dies vermittelt uns Vorstellungen der damaligen Zeit: Die Menschen glaubten, dass Wasservögel die Sonne in der Nacht von Westen nach Osten zurückbringen würden, damit sie jeden Morgen wieder im Osten aufgehen kann. Derartige Darstellungen findet man um 1000 v. Chr. im Donauraum, im 8. Jh. v. Chr. im Gebiet der oberen Adria und im 7. bis 6. Jh. v. Chr. in Fließ. Sie könnten ein Hinweis auf Bevölkerungswanderungen in der Hallstattzeit sein.

Foto: © Dr. Walter Stefan, Museum Fließ

Objektdaten:

Material: Breitovales Gürtelblech, Bronze

Größe: L 27,6 cm, B 20,7 cm, Stärke des Blechs 0,8 mm

Datierung: Hallstattzeit B-C (7./6. Jh. v. Chr.)

Fundort: Fließ Dorf

Finder: Josef Kathrein bei Grabungsarbeiten neben seinem Bauernhof (24.10.1990)

Archäologisches Museum Fließ

6521 Fließ Dorf 89 +43/ 5449/ 20065 museum@fliess.at www.museum.fliess.at

Originalstich der Ur-Rainer Sänger

Museum in der Widumspfiste, Fügen, Tirol

25. Juli 2012

Anlässlich der Englandreise sangen die Rainer am Hof von König Georg IV. und Königin Viktoria ihre Lieder und wurden dafür mit neuen Kleidern und Schmuck belohnt.



Das Museum in der Widumspfiste in Fügen ist ein Regionalmuseum, das in einem der ältesten Häuser des Ortes untergebracht ist (erste urkundliche Erwähnung 1050).

Es widmet sich besonders dem Thema. Stille Nacht-Lied', der Verbreitung des Liedes durch die Zillertaler Nationalsänger und dem Überbringer des Liedes aus dem salzburgischen Oberndorf, Karl Mauracher, dessen Geburtsund Wohnhaus Fügen/Kapfing steht. Weiters setzt man sich Museum mit ausgestorbenen oder für die Region typischen Handwerkern auseinander.

Die Geschichte der Traditionsvereine Musikkapelle, Schützen und Feuerwehr wird ausführlich dokumentiert. Die Dokumentation des Eisschützenvereines verfügt über die einzige jemals bei Olympischen Spielen vergebene Goldmedaille im Eisstockschießen anlässlich der Olympiade in Garmisch-Partenkirchen im Jahre 1936. Besonderes Augenmerk wird auf die heimischen Künstler (Franz Xaver und Serafikus Nissl, Leonhard Posch, Friedrich Hell und Franz Schwetz) gelegt. Eine große Sammlung von Zillertaler Mineralien wird übersichtlich dargeboten. Ein eigener Raum ist der Nachzüchtung und Verbreitung des Tux-Zillertal-Rindes gewidmet.

Zurzeit befindet sich das Museum in einer Phase der Reorganisation. Verschiedene Themen werden ergänzt und neu aufgestellt.

Abbildung: Originalstich der Ur-Rainer Sänger

Foto: © Museum in der Widumspfiste

Objektdaten

Material: Handgeschöpftes Papier, Lithographie handkoloriert

Herkunft: Printed by Vowles, St. Michael's Abbey, Cornhill (Das Original wurde mehrfach kopiert und

in verschiedenen Farben koloriert.)

Datierung: 12. Mai 1827

Museum in der Widumspfiste Fügen Lindenweg 2 6263 Fügen +43/ 5288/ 62201 info@hmv-fuegen.at www.hmv-fuegen.at

Schneeskulpturen

Alpinarium Galtür Dokumentation GmbH, Tirol

31. Juli 2012

Einzigartige Darstellung von Schneemengen



Das Alpinarium Galtür ist ein zentraler Bestandteil einer 345 Meter langen und 19 Meter hohen Lawinenschutzmauer.

In der Dauerausstellung "Leben am Berg – Faszination Schnee, Mythos Lawine", erleben die Besucher, wie Berge – die scheinbar kahlen Felsen – leben und wie es sich in ihnen lebt. Berge als Herausforderung an den Menschen, Lebensraum zu erhalten und zu erschließen, Menschen und Tiere im Anpassungsdruck.

Seit über 100 Jahren werden die in einem Winter gefallenen Schneemengen aufgezeichnet und in Diagrammen

dargestellt. Große Schneemengen beeinflussen das Leben und Überleben in Gebirgsregionen. Diese führen immer wieder zu Lawinenabgängen, von denen zum Teil auch Siedlungsraum betroffen ist.

In Galtür fanden im Jahr 1999 viele Menschen in den Schneemassen den Tod. Die Menschen von Galtür haben gelernt mit der nicht immer wohlgesinnten Natur zu leben.

Anhand dieser 30 Skulpturen, ausgeführt als kleine Bäume, werden die Schneemengen der letzten 20 Jahre, sowie einige markante Winter aus den 1950er-, den 1960er- und den 1970er-Jahren dargestellt. Jede Skulptur hat eine andere Form, auf dicke Bäume folgen schlanke Bäume. Der Besucher erkennt, dass die Natur nach keinem Rezept arbeitet.

Foto: © Günter Wett, Alpinarium Galtür Dokumentation GmbH

<u>Objektdaten</u>

Material/Technik: Gedrechselte Holzskulpturen, sie haben die Form kleiner Bäume

Höhe: ca. 30cm

Hergestellt im Jahr 2009 von einem Tiroler Modellbauer

Alpinarium Galtür Dokumentation GmbH Hauptstraße 29c 6563 Galtür +43/ 5443/ 20000 info@alpinarium.at www.alpinarium.at

Summerauerhof aus Hart im Zillertal

Museum Tiroler Bauernhöfe, Kramsach, Tirol

3. August 2012

Typischer Vertreter der Zillertaler Berghöfe, eine auf Selbstversorgung ausgelegte bäuerliche Wirtschaft, Rauchküche mit Selchvorrichtung am Plafond.



Die Entstehungszeit des Summerauerhofes geht auf den Zeitraum zwischen 1200 und 1280 zurück, es ist dieses Bauwerk das älteste des Museums und ist somit für die bäuerliche Baukultur in Tirol einzigartig. Nur noch selten lassen sich Einhöfe von dieser Größe in Österreich finden, da sie mittlerweile durch moderne Bauten ersetzt worden sind.

Der Einhof weist zur linken Seite einen gemauerten Stall auf, darüber befindet sich das Tennengebäude und rechtsseitig liegt der Wohnteil. Der Hof ist über einen Flur giebelseitig erschlossen. Die Besonderheit dieses

Hofes ist, dass alle Räume im Erdgeschoß untereinander verbunden sind. Im Gegensatz zum Mittelflurgrundriss, der die einzelnen Räume trennt, ist beim Summerauerhof ein Eckflur vorzufinden. Daraus ergibt sich die ungewöhnliche Verbundenheit der Räume untereinander.

Bei einigen Bauwerken im Museum ist auch noch so manche Geschichte überliefert, die sowohl skurriler Natur als auch recht makaber sein kann. So ist auch über den Summerauerhof einiges bekannt: Der aufmerksame Beobachter sieht im oberen Stock an der nordseitig gelegenen Balkontür ein Loch in der linken Ecke (von außen gesehen). Diese Beschädigung entstand daher, dass eines Nachts ein junger Mann zum "Fensterln" zu diesem Hof kam. Durch den Lärm, den er verursachte, wurde ein Bewohner des Hofes in derartigen Schrecken versetzt, dass er durch die geschlossene Tür mit seinem Vorderladergewehr hinausschoss. Tödlich verletzt sank der auf ein Abenteuer sinnende junge Bursch auf dem Balkon zusammen und wurde am Morgen gefunden.

Foto: © Gerhard Tertsch; Archiv Museum Tiroler Bauernhöfe

Objektdaten

Blockbau mit Stallteil aus Stein, Einhof aus dem 13. Jahrhundert

Grundriss: 14 m x 8,9 m Herkunft: Hart im Zillertal

Museum Tiroler Bauernhöfe Angerberg 10 6233 Kramsach +43/ 5337/ 62636 office@museum-tb.at www.museum-tb.at

Fahnenbild Hl. Notburga

Notburga-Museum, Maurach, Tirol

20. August 2012

Das Bild wurde 1696 von Joh. Georg Höttinger gemalt und ist seit seiner Restaurierung 2008 im Museum ausgestellt.



Das Notburga-Museum ist ausschließlich der einzigen Heiligen Tirols gewidmet. Die Exponate sind nicht nur künstlerisch wertvoll, sie geben auch Einblick in das Leben dieser Frau aus dem Mittelalter, die mit viel Mut, Standhaftigkeit und Vertrauen auf Gott vielen armen und kranken Menschen geholfen hat.

Notburga wurde im Jahr 1265 als Tochter eines Hutmachers in Rattenberg (damals zu Bayern gehörig) geboren. Sie verdingte sich als Dienstmagd bei Heinrich I. von Rottenburg. Notburga verteilte mit Duldung ihres Dienstherren die Reste der Speisen von der Burg an die Bedürftigen. Als Heinrich I. verstarb und sein Sohn Heinrich II. von Rottenburg der neue Herr der Burg wurde, verbot dessen Frau Ottilia, weiterhin die Speisereste zu verteilen. Notburga gehorchte und legte von da an für sich selbst regelmäßig Fastentage ein. Das Essen, das sie selbst an diesen Tagen nicht aß, gab sie Bedürftigen. Auch dieses Verhalten missfiel Ottilia, sodass sie ihren Mann gegen Notburga aufbrachte. Eines Tages, Notburga trug in ihrer Schürze Essen für die Armen und in der Hand einen Krug mit Wein, hielt sie ihr Dienstherr auf dem Burghof an. Er wollte von ihr wissen, was sie bei sich trüge. Der Legende nach soll Notburga

geantwortet haben: "Holzspäne und Lauge." Als Heinrich II., der ihr keinen Glauben schenkte, nachsah, trug sie in ihrer Schürze nur noch Holzspäne, und im Krug war Lauge. Ihr Dienstherr beendete das Dienstverhältnis jedoch bald und Notburga musste die Rottenburg verlassen.

Notburga fand in der nahen Gemeinde Eben am Achensee eine Anstellung als Bauernmagd. Sie versorgte das Vieh und half bei der Feldarbeit. Notburga hatte sich beim Bauern das Recht erbeten, beim ersten Glockengeläut am Abend die Arbeit niederzulegen, um zu beten. Eines Nachmittags aber, das Wetter drohte umzuschlagen, verlangte der Bauer, dass niemand die Arbeit beende, bevor nicht alles Getreide eingeholt sei. Beim ersten Glockengeläut legte Notburga wie immer die Arbeit nieder. Der Bauer jedoch wollte sie nicht gehen lassen. Der Legende nach warf Notburga ihre Sichel in den Himmel, wo diese an einem Sonnenstrahl hängen blieb. Der Bauer erschrak und ließ die Magd ziehen.

Nach dem Tod von Heinrichs Frau Ottilia fand diese, so berichtet die Legende, keine Ruhe im Grab. Außerdem war auf der Rottenburg ein blutiger Bruderkrieg ausgebrochen. Heinrich II. von Rottenburg und sein Bruder Siegfried kämpften gegeneinander und auf der Rottenburg brannte es. In dieser Situation erinnerte sich Heinrich II. an seine Magd Notburga. Er bat sie, auf die Burg zurückzukehren. Notburga gelang es schnell, zwischen den Brüdern Heinrich und Siegfried Frieden zu stiften. Für die verstorbene Ottilia stiftete Heinrich II. eine jährliche Speisung von 500 Armen. Bis an ihr Lebensende blieb Notburga auf der Rottenburg, wo sie Arme verpflegte und Kranke versorgte.

Vor ihrem Tod äußerte Notburga den Wunsch, dass man ihren Leichnam auf einen Karren mit zwei Ochsen legen und dort begraben sollte, wo der Karren stehen bliebe. Der Legende nach sollen die Ochsen den Karren von der Rottenburg hinauf bis nach Eben am Achensee gezogen haben. Die Ochsen, so die Legende, haben erst vor der Kirche in Eben angehalten.

Foto: Notburga Museum

Objektdaten

Bezeichnung: Prozessionsfahne Material/ Technik: Öl auf Leinwand

Größe: 130 x 93 cm

Herkunft: Pfarre St. Notburga

Notburga-Museum 6212 Maurach Ebener Straße 98 +43/ 644/ 3914186 info@notburga-museum.at www.notburga-museum.at

Riesenrundgemälde, "Die Schlacht am Bergisel vom 13. August 1809" von Michael Zeno Diemer

DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum, Innsbruck, Tirol

23. August 2012

Das Innsbrucker Riesenrundgemälde stellt die Dritte Bergiselschlacht der Tiroler unter Andreas Hofer gegen die Bayern am 13. August 1809 dar. Es wurde vom Münchner Maler Michael Zeno Diemer 1896 konzipiert und umgesetzt.



Tiroler unter Pater Joachim Haspinger stürmen gegen die Bayern unter Oberstleutnant Hildel



Österreich vier in bekannten Panoramabildern sind heute nur noch zwei erhalten geblieben: das Sattler-Panorama in und das Innsbrucker Riesenrundgemälde mit der Darstellung der Dritten Bergiselschlacht der Tiroler gegen die Bayern vom 13. August 1809. Es ist ein Relikt beinahe vergessenen Gattung Panoramenmalerei optischen Illusionsmaschinen, die Ende Jahrhunderts von einem Iren erfunden worden waren und sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert auf ihrem Zenit befanden. Als Vorläufer des Kinos erfreuten sich Rundgemälde damals größter Beliebtheit.

Auf einer Fläche von rund 1000 Quadratmetern dokumentiert das Riesenrundgemälde im TIROL PANORAMA in faszinierender 360-Grad-Sicht alle Facetten, die den "Mythos Tirol" ausmachen. Es zeigt Landschaften und Menschen, den unbändigen Drang nach Freiheit, den in dessen Folge entbrannten Kampf sowie die starke Verbindung zu Religion und Gott.

Nach einer bewegten Geschichte, das Innsbrucker Rundgemälde war u. a. auch 1906 in London und während des Ersten Weltkrieges in Wien zu sehen, sollte das Bild im Jahr 2008 ein letztes Mal seinen Besitzer wechseln. Es ging samt Gebäude am Rennweg in Innsbruck in den Besitz des Landes Tirol über, welches das Gemälde nach langen Vorbereitungsarbeiten in einer spektakulären Aktion im Herbst 2010 auf den Bergisel transferierte. Im neu errichteten TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum hat das Rundgemälde nun seine neue Heimat gefunden. Es stellt bis heute einen hohen Identitätsfaktor für die Tiroler Bevölkerung dar und erfreut sich selbst über 110 Jahre nach seiner Entstehung ungebrochener Beliebtheit.

Foto: © Tiroler Landesmuseen

Objektdaten

Bezeichnung: Rundgemälde "Die Schlacht am Bergisel vom 13. August 1809"

Datierung: 1896

Material/Technik: Öl auf Leinwand

Fläche: ca. 996 m²

Umfang Oberkante: 94,9 m, Durchmesser Oberkante: 30 m

Größe der Leinwandbahnen: B 3,5 m, H 10,5 m

Anzahl der Leinwandbahnen: 27

Gewicht der Leinwand inkl. Farbe: ca. 1.200 kg

Denkmalschutzbescheid: 4.10.1974

Translozierung: 11.9.2010

DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum Bergisel 1–2 6020 Innsbruck +43/ 512/ 59489 – 611 dastirolpanorama@tiroler-landesmuseen.at www.tiroler-landesmuseen.at

Relief vom Dachstein

Österreichisches Alpenverein-Museum, Innsbruck, Tirol

29. August 2012

Dreidimensionale Alpenmodelle waren um die Jahrhundertwende so populär, dass man von einer "Reliefomanie" sprach. Das Relief vom Dachstein wird derzeit in der Ausstellung 'Berge, eine unverständliche Leidenschaft' in Innsbruck präsentiert.



Dreidimensionale Alpenmodelle waren um die Jahrhundertwende so populär, dass der Schweizer Kartograf Fridolin kopfschüttelnd von einer "Reliefomanie" sprach. Die Berge aus dienten topografischen militärischen Zwecken, dem Vergnügen des Publikums und der Werbung von Touristen. Um dem erhabenen Eindruck nahe zu kommen, den die Berge vom Tal aus machen, verzichteten viele Reliefbauer auf strenge Maßstabstreue und dehnten die vertikalen Distanzen aus. Auch Leo Aegerter, ein Kollege Beckers, baute überhöhte Reliefs. Sein Relief vom Dachstein ist Teil einer Inszenierung der aktuellen in Ausstellung "Berge,

unverständliche Leidenschaft" des Alpenverein-Museums, die bis Herbst 2014 in der Hofburg Innsbruck zu sehen ist. Das Gestalterduo Uschi Gillmann und Mathias Schnegg "überhöhen" das Relief ein zweites Mal mit einem eineinhalb Meter hohen Sockel. So ist den Besuchern klar, dass sie im Ausstellungsparcour, angelegt wie eine gedachte Bergtour, thematisch noch weit vom Gipfel entfernt sind. Die mehrfach preisgekrönte Ausstellung ist noch bis Herbst 2014 zu sehen.

Das Alpenverein-Museum besitzt die größte öffentlich zugängliche Reliefsammlung. Sie stammt aus dem 1911 gegründeten Alpinen Museum in München, wo ursprünglich über 100 Miniaturlandschaften in der Dauerausstellung präsentiert waren. 2008 konnte im Zuge des Baues eines neuen Depots diese Sammlung konservatorisch wie fotografisch dokumentiert und in maßgeschneiderten Kisten untergebracht werden. Eine Diplomarbeit von Sabine Mirrione beschäftigte sich gleichzeitig mit der Genese dieser Sammlung im Alpenverein-Museum und dem Charakter der Bergreliefs. Alle Reliefs sind auf der Rechercheplattform www.alpenarchiv.at zugänglich und abrufbar.

Foto: © WEST Fotostudio, Wörgl

Objektdaten:

Material/Technik: Relief, Gips bemalt

Datierung: 1921 Maßstab: 1:5000

Maße: 117 x 182 x 50 cm

Hersteller: Leo Aegerter (1875-1953)

Herkunft: Alpines Museum des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (DuOeAV) München,

1911-1940

Österreichisches Alpenverein-Museum Hofburg, Rennweg 1 6020 Innsbruck (Eingang Hofgasse) +43/512/59547-19 oder +43/664/8556434 museum@alpenverein.at www.alpenverein.at/leidenschaft